

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Francusgasse 3.

Abonnementspreis:

Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgelde 2,20 M.

Nr. 130.

Danzig, Sonnabend den 9. Juni 1888.

16. Jahrgang.

## © Eine große Ueberraschung.

Vor vierzehn Tagen brachten die Offiziösen die Meldung, daß der Kaiser das Gesetz, betreffend die Verlängerung der preussischen Legislaturperiode, wohl unterzeichnet, aber, unter gleichzeitiger Betonung der Wahlfreiheit in einem an den Minister des Innern gerichteten Erlaß, die Veröffentlichung des Gesetzes vorläufig untersagt habe. Noch vor 48 Stunden brachte die „Nordd.“ einen Artikel, welcher allgemein dahin gedeutet wurde, das Gesetz werde nicht publiziert werden, also scheitern. Um so größer war vorgestern abend natürlich die Ueberraschung, denn der „Staatsanz.“ veröffentlichte das Gesetz mit der Unterschrift des Kaisers und sämtlicher preussischer Minister. Der Erlaß des Kaisers in betreff der Wahlfreiheit, der angeblich gleichzeitig mit dem Gesetz publiziert werden sollte, wird noch nicht veröffentlicht.

Wie hat man sich nun diese überraschende Wendung zu erklären? Gewissens darüber wissen nur die Eingeweihten, zu denen wir nicht gehören. Indessen lassen sich aus bekannten Thatsachen und officiösen Aeußerungen doch Schlüsse ziehen, die zur Erklärung des Rätsels dienen. Während der bekannte Artikel der „Nordd.“ in Berlin gedruckt wurde, hatte Fürst Bismarck in Charlottenburg beim Kaiser eine mehrstündige Konferenz. Während das Kanzlerblatt so entschiedene das alleinige Bestimmungsrecht des Kaisers in betreff der Gesetzpublikation betonte, dürfte der Kanzler alles aufgebieten haben, um den Kaiser von der Notwendigkeit der sofortigen Publikation des Gesetzes zu überzeugen.

Welcher Art die Beweisgründe des Fürsten Bismarck gewesen sind, läßt sich aus den Aeußerungen der Offiziösen unschwer erraten. Die Offiziösen bezeichneten, trotz der „Nordd.“, die Nichtveröffentlichung des Gesetzes als einen „Schlag gegen das Ministerium“, welches das Gesetz befürwortet und gebilligt habe, und sie hielten diesen Schlag um so schwerer, als das Scheitern des Gesetzes dem Freisinn zu gute kommen, ihn im Wahlkampfe stärken, die Kartellparteien aber schwächen müsse. Ob nun Fürst Bismarck die Nichtveröffentlichung auch vor dem Kaiser als einen Schlag gegen das Ministerium bezeichnet hat, das möchten wir bezweifeln. Er dürfte vielmehr, da sein Organ das Gesetz nicht als notwendig, sondern nur als nützlich bezeichnet hat, keine Opportunitätsgründe für die beschleunigte Publikation ins Feld geführt haben.

Dahin dürften zu rechnen sein: die Notwendigkeit für das Kabinett, sich auf die Kartellmehrheit zu stützen, die daraus sich ergebende Forderung, alles zu vermeiden, was diese Mehrheit brechen und den Gegnern nützen könnte;

endlich aber auch wohl eine Charakteristik der freisinnigen Partei und ihrer Führer, wie wir sie ja vom Fürsten Bismarck mehr als einmal gehört haben in den Parlamenten.

Allgemein war aber die Annahme, daß die Publikation des Gesetzes bis zu einer erfolgreichen Rechtfertigung Herrn von Puttkamers, also bis zu dem Nachweise des Ministers, daß er stets die Wahlfreiheit geachtet und gefördert habe, unterbleiben werde. Ebenso glaubte man allgemein, daß gleichzeitig mit dem Verlängerungsgesetze auch der Wahlerlaß erscheinen werde. Letzteres ist nicht geschehen, denn, wie gesagt, das Gesetz erschien ohne den Erlaß. Ist nun daraus zu folgern, daß die Publikation des Erlasses gar nicht stattfinden wird, weil Herr v. Puttkamer bereits seine Rechtfertigung glücklich gelungen ist? Wir glauben das keineswegs, um so weniger, als der Minister v. Puttkamer in derselben Stunde sein bereits genehmigtes Entlassungsgesuch eingereicht haben soll, in welcher das Gesetz im „Reichsanzeiger“ erschien.

Allerdings wird von Offiziösen mitgeteilt, daß Herr v. Puttkamer seine Rechtfertigungsschrift dem Kaiser bereits zugestellt habe. Indessen die Betonung der Wahlfreiheit ist ein von dieser Rechtfertigung völlig unabhängiger Akt. Es liegt nicht in der Sitte der Monarchen, ihren Ministern in solchen für die Öffentlichkeit bestimmten Erlassen Vorschläge zu machen, und daher dürfte auch der Wahlerlaß bloß grundsätzlich die Wahlfreiheit betonen, ohne sich in Vorwürfen über die Vergangenheit zu ergehen.

Das ist klar. Ist dem aber so, dann dürfte man geltend gemacht haben, daß Rücksichten mancher Art dafür sprächen, das Gesetz und den Wahlerlaß als zwei gesonderte Dinge zu betrachten und demgemäß auch zu behandeln. Ebenso wird man betont haben, daß kurz vor den Wahlen für die Publikation des Erlasses der geeignetere Moment sei. Was bis dahin geschieht, das weiß man aber nicht. Diese Erwägungen klären das Rätsel einigermaßen. Nun, wo das Gesetz publiziert, was uns nicht gefällt, wird die Wahlfreiheit aber um so mehr zu betonen sein, gleichviel wer der Nachfolger v. Puttkamers sein wird.

## Politische Übersicht.

Danzig, 9. Juni.

\* Das Befinden des Kaisers war gestern sehr zufriedenstellend; sowohl vormittags wie auch nachmittags verweilte der hohe Patient längere Zeit im Park. Auch nahm er im Laufe des Tages eine ganze Reihe von Vorträgen entgegen und erledigte mehrere Regierungsgeschäfte. Um

„Wir werden verfolgt!“ sagte plötzlich Clary zu Nelly. „Ich höre Schritte, aber wir haben einen Vorsprung. Nelly, noch ein wenig Mut, und wir sind in Sicherheit.“

Die Konstabler hörten ebenfalls Geräusch in der Richtung der Flüchtigen und setzten im Laufschrift nach. Clary zog die atemlose Nelly, die vor Schrecken fast gelähmt war, gewaltsam mit fort.

„Wer da!“ schrie plötzlich eine rauhe Stimme. „Wir sind verloren!“ sagte das Mädchen. „Clary, laßt mich und fliehet; Euch wird man nicht verfolgen.“

„Euch im Stiche lassen, Nelly? Haltet Ihr mich für feige?“

„Nein, mein Freund, aber Ihr könnt nicht allein gegen so viele kämpfen; Ihr geht zu Grunde, um mich zu retten!“

„Nur immer vorwärts, vielleicht entgehen wir ihnen noch. Dort sind die Torfbrücke; dieser Weg ist mir bekannt wie ihnen!“

„Wer da!“ erschallte es wieder. Ein Knall folgte dem Zurufe, und das Pfeifen der Kugel ließ deutlich die höchste Gefahr erkennen.

Clary hatte das Mädchen in die Arme genommen, um sie vor den Kugeln zu schützen.

Ein zweiter Schuß knallte. Der junge Mann zuckte schmerzhaft zusammen, er war an der Schulter getroffen.

„Ihr seid verwundet, Clary?“ fragte Nelly mit Entsetzen.

„Es ist nichts,“ erwiderte er.

Er konnte das Mädchen aber nicht länger halten, er setzte sie nieder und schickte einen hellenden Pfiff in das Weite.

Die Konstabler antworteten mit stürmischem Hurrah und beeilten ihre Schritte. Glücklicherweise aber straukelten sie auf dem unbekannten Wege und wälzten sich unter Flüchen auf dem Boden. Ein Pfiff, dann noch einer, antwortete auf Clarys Notsignal. Zwei Banditen, bis an die Zähne bewaffnet, erschienen, bald gefolgt von zwei anderen

die Wirkungen der Ernährungsweise, wie sie seit vielen Wochen beim Kaiser angewandt wird, auch nach der Seite der Gewichtszunahme des hohen Kranken feststellen zu können, ist jetzt im Schloß Friedrichsron eine sogenannte Stuhlwaage angekommen, die nach den besonderen Angaben Mackenzies gebaut ist. Diese Waage, die vielleicht in acht Tagen zum erstenmale zur Anwendung kommen wird, besteht aus einem bequemen Lehnstuhl aus Eichenholz, der an der Rückenlehne, wie an den Armstützen und am Sitz einfache Schnitzerei zeigt, während die Füße gedreht sind. Hinter der Lehne des Stuhles befindet sich eine Dezimalwaage, welche durch die hohe Lehne verdeckt wird.

Noch vorgestern abend triumphtierte die hochkonservative „Kreuzzeitg.“, daß die „Puttkamerkrisis“ ganz mit seiner dem Kaiser eingereichten Rechtfertigung erledigt sei und wußte nichts davon, daß ihr Liebling bereits sein Entlassungsgesuch dem Kaiser übersendet hatte. Das Blatt aber leistete Herrn v. Puttkamer gleichzeitig den schlechtesten Dienst, ja es belastete ihn geradezu durch die gegen die undankbaren Nationalliberalen gerichtete Bemerkung: „was wäre von den Nationalliberalen noch übrig, wenn v. Puttkamer bei den Wahlen in Hannover und an andern Orten nicht seine schützende Hand über sie gehalten hätte.“ Was ist diese Bemerkung anders, als das Zugeständnis, daß der Minister zu gunsten der Nationalliberalen thätig gewesen ist. Wie ein solches Begünstigen durch einen Minister mit voller Wahlfreiheit vereinbar ist, das ist wohl ein Rätsel der „Kreuzzeitg.“ Das Puttkamerische Entlassungsgesuch legte die Frage nahe, wird der Kaiser daselbe ohne weiteres genehmigen und werden die übrigen Minister früheren officiösen Drohungen gemäß sich mit ihrem Kollegen für solidarisches erklären? Erstes ist nun, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, bereits geschehen, obschon die Ausführungen der „Nordd. Allgem. Zeitung“, welche betonen, die Zahl der Wahlbeeinflussungen sei ja verschwindend klein, das Bestreben zeigten, Herrn v. Puttkamer noch zu rechtfertigen und zu halten. Ob indessen die Minister sich mit ihm solidarisch erklären, das wird wohl von der Erwägung abhängen, ob sie die bisherige Politik des Fürsten Bismarck im großen und ganzen auch in Zukunft werden durchführen können. Vorläufig glaubt man nicht an eine Demission des Gesamtministeriums. Scheidet aber der Minister des Innern allein aus, so erhebt sich die Frage nach der Person seines Nachfolgers. Daß das durchaus ein Nationalliberaler sein müßte, beweist man. Jedenfalls aber bedeutet der Rücktritt v. Puttkamers, der nicht wie andere frühere Demissionen auf Veranlassung des Fürsten Bismarck erfolgt, eine Wendung in der inneren Politik, deren Folgen sich nicht übersehen lassen.

\* Auf Allerhöchsten Befehl trägt die königliche Familie nach Ablauf der Hoftrauer um das Ableben des in Gott ruhenden Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät noch drei weitere Monate, also bis zum 6. September, Familientrauer.

\* Die Frage des Welfenfonds soll, wie dem „Berliner Börs. Cour.“ mitgeteilt wird, schon in nächster Zeit von neuem angeregt werden. Bekanntlich ist das Vermögen weiland Königs Georg von Hannover seinerzeit beschlagnahmt worden, und ein

„Das geht schief, Kamerad,“ sagten sie zu Clary. „Wir haben die Schüsse gehört und sind herbeigelaufen. Sollten wir den Konstablern eins auswaschen? Wir stehen ohnehin noch in ihrer Schuld.“

„Ich bin verwundet,“ sagte Clary, auf das Mädchen zeigend. „Nehmet sie und fliehet schnell.“

„Und Ihr, Clary, wollet Ihr in den Händen der Polizei bleiben? Ich gehe nicht ohne Euch,“ versetzte Nelly.

„Ich werde nachkommen.“

„Wartet ein wenig,“ sagte einer der Banditen, „wir wollen den Eifer der Konstabler etwas dämpfen. Achtung, Kameraden, und gut gezielt! Legt an!“ — Feuer!

Eine Salve aus vier Gewehrläufen donnerte auf die Konstabler nieder, die auf eine so scharfe Antwort nicht gefaßt waren. Die Flüchtlinge benutzten die entstandene Verwirrung zu schneller Flucht. Einige Kugeln pfiffen hinter ihnen her, aber ohne jemanden zu treffen.

Die Konstabler, die nicht wissen konnten, wie stark die Zahl ihrer Gegner war, wagten sich nicht weiter. Mit zwei Verwundeten, als wenig erfreuliches Resultat ihrer Expedition, traten sie den Rückweg an.

Die Geächteten waren in der Schlucht angekommen und damit gerettet.

„Halt!“ sagte der eine, „jetzt dürfen wir uns ein wenig Ruhe gönnen.“

„Und nach Clarys Verwundung sehen,“ fügte das junge Mädchen bei.

„Es ist nicht der Mühe wert, Nelly,“ beruhigte Clary; „ängstigt Euch nicht, ich fühle es kaum.“

Die Verletzung war in Wirklichkeit ohne Bedeutung, aber Clary verlor viel Blut, und die Anstrengung hatte ihn ebenfalls erschöpft; man verband die Schulter, ein wenig Ruhe brachte ihn wieder auf die Beine.

(Fortsetzung folgt.)

[47]

## Zahn um Zahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter H\*\*\*.

Nelly hatte sich in die Arme ihrer Mutter geworfen und konnte sich nicht entschließen, sie zu verlassen. Aber die Konstabler kamen näher, noch einige Augenblicke, und sie waren vor der Hütte.

Clary nahm das junge Mädchen beim Arm und führte es mit Gewalt fort, indem er zur Mutter sagte:

„Suchet die Konstabler einige Zeit zurückzuhalten, damit wir Zeit zum Fliehen haben.“

Kaum hatten die Flüchtlinge im Schutze des Dunkels einen kleinen Weg erreicht, der von dem Grundstücke Buchhs nach dem Gebirge abfog, da hörten sie auch schon die Stimme des Brigadiers, der „Halt!“ kommandierte.

Was ging in der Hütte vor? Die arme, aufgeregte Mutter konnte ihren Kummer nicht verbergen, und so merkten die Konstabler sofort, daß sie wieder einmal zu spät aufgestanden waren, daß jemand ihr Opfer gewarnt hatte.

„Tod meiner Seele!“ brüllte der Brigadier; „es giebt hier eine geheime Polizei, die besser unterrichtet ist, als wir. Der Vogel ist fort, aber noch nicht lange; wir müssen ihn verfolgen!“

Die offene Thüre, einige umgeworfene Gegenstände bewiesen deutlich, daß die Flucht erst eben und in aller Eile geschehen. Aber nach welcher Seite hin? Wie konnte man in dieser Dunkelheit eine Spur suchen? Die Konstabler verfügten glücklicherweise über kein elektrisches Licht, und ihre kleinen Laternen warfen nur ungewisse Streiflichter. So mußte der Brigadier seine Leute teilen, um die Gegend absuchen zu lassen.



besonderes Gesetz hat bestimmt, daß die Zinsen des beschlagnahmten Vermögens Verwendung finden sollen zur Abwehr feindseliger Bestrebungen König Georgs gegen Preußen. Eine Aufhebung der Beschlagnahme ist nur auf dem Wege der Gesetzgebung möglich. Die Ausrichtungen, welche deshalb von freisinniger Seite im Abgeordnetenhaus in früheren Zeiten versucht worden sind, waren vergebliche. Jetzt liegen die Dinge insofern etwas anders, als Kaiser Friedrich der Ansicht zuneigt, daß es besser sei, den sogenannten Welfenfonds nicht fortbestehen zu lassen.

\* Die freikonservative „Post“ meldet in ihrer gestrigen Nummer:

„Herr v. Puttkamer hat von Sr. Majestät dem Kaiser seinen Abschied erbeten. Das Abschiedsgesuch ist durch den Inhalt eines Allerhöchsteigenhändigen Schreibens veranlaßt worden, welches Herr v. Puttkamer gestern Abend erhalten hat.“

Die „Nat.-Ztg.“ bringt die Nachricht nicht ganz so bestimmt, wie die „Post“, sondern sie „hört, daß der Minister des Innern, Herr v. Puttkamer, gestern vormittag seine Entlassung eingereicht habe“, und daß „den unmittelbaren Anlaß dazu ein neues Schreiben des Kaisers an Herrn v. Puttkamer gegeben haben soll.“ Bei den guten Beziehungen der beiden Kartellblätter ist an der Richtigkeit dieser Nachricht kaum zu zweifeln, wenn auch noch keine amtliche Bestätigung vorliegt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet auch in ihrer heutigen Morgennummer: Der Kaiser erteilte dem Minister von Puttkamer die erbetene Dienstentlassung. Gleichzeitig verlieh er demselben das Großkreuz des Hohenzollern-Ordens.

\* Wie man in gewissen Kreisen über Wahlfreiheit denkt, zeigt eine Auslassung des „Hamb. Korresp.“ Dies Blatt schrieb vor einigen Tagen: „Das Handschreiben hielt Minister von Puttkamer für einen ungerechtfertigten Tadel, da er sich bewußt war“ — man sollte meinen, es käme nun: die Freiheit der Wahlen vollkommen geachtet zu haben; aber es geht weiter: — „die Wahlen in Gemäßheit der vom Fürsten Bismarck und vom Kaiser Wilhelm gutgeheißenen Instruktionen geleitet zu haben.“ Herr von Puttkamer ist also nach Ansicht des „Hamb. Korresp.“ vom Fürsten Bismarck und dessen Instruktionen geleitet; er ist kein selbständiger Minister im Sinne der preussischen Verfassung, sondern ein Untergeordneter des Ministerpräsidenten. Ja, dem Fürsten Bismarck wird sogar der Vorrang vor dem Kaiser Wilhelm in der Handhabung des Einflusses auf den Wahlminister eingeräumt. Beides ist beachtenswert für die Lage und ihre Auffassung von Seiten der Kartellparteien.

\* Offiziös wird geschrieben: „Die vielfachen Standeserhebungen der letzten Zeit haben in weiteren Kreisen Interesse für genealogische Fragen hervorgerufen. Vielfach wurde die Frage aufgeworfen, ob die Fürstenwürde des Reichskanzlers nach dessen Tode erlischt oder erblich ist. Der Reichskanzler Fürst Bismarck wurde durch Diplom vom 22. März 1871 vom Kaiser in den nach dem Rechte der Erstgeburt erblichen Fürstenstand erhoben. Nach seinem Tode würde also die Fürstenwürde samt dem Prädicat „Durchlaucht“ auf den Grafen Herbert Bismarck übergehen.“

\* Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat dem „Deutschen Verein für Knaben-Handarbeit eine Beihilfe von 5000 M. aus Reichsmitteln gewährt. Dieser Verein hat sich bekanntlich die Erziehung der deutschen Jugend zur praktischen Arbeit zum Ziel gesetzt, indem er gegenüber der in unserm Vaterlande herrschenden einseitigen Ausbildung der Intelligenz auch der Ausbildung der produktiven Seite der Menschennatur das Wort redet. Die Gründe der Unterstützung seitens des Reiches liegen in der volkswirtschaftlichen und sozialen Bedeutung des Arbeitsunterrichts, die der Vorstand des Vereins zu Anfang dieses Jahres in einer eingehenden Denkschrift an das Reichsamt des Innern dargelegt hatte. Die Anerkennung und Unterstützung dieser Bestrebungen durch die obersten Reichsbehörden, insbesondere auch durch den Herrn Reichskanzler, dürften denselben bald einen erfreulichen weiteren Aufschwung geben.

\* Während Herr v. Puttkamer von den Offiziösen in der ungeschicktesten Weise verteidigt wurde, riefen die national-liberalen Blätter „Fort mit ihm!“ So meinte die „Nat.-Ztg.“, wenn der Kaiser in dem Minister eine Gefährdung der Wahlfreiheit erblickt, so „bestehe offenbar die beste, ja die einzige Sicherung dieser in der Entlassung des Ministers.“ Das Blatt hat den Nachfolger Herrn v. Puttkamers in der Person des national-liberalen Herrn Miquel schon bereit. Dieser werde dann auch wohl keine konservativen, sondern national-liberalen Wahlen machen. Das

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterjagt.)

Berlin, 7. Juni.

Zu den Fremdwörtern, welche ich nicht gern in den Mund nehme und nicht gern ins Ohr bekomme, gehört das „Parfum“. Trotzdem bin ich durchaus nicht der Meinung, daß wir für diese angeblich wohriechende Sache uns ein deutsches Wort fabrizieren. Im Gegenteil, der biedere Deutsche sollte gar kein Parfum gebrauchen, weil diese künstlichen Gerüche entweder auf schädlichen Zug und Trug ausgehen oder eine unsinnige Spielerei sind.

Damit nun die zahlreichen Verehrer von „Römischem Wasser“ mir nicht gleich auffällig werden, will ich vorher bemerken, daß ich nichts dagegen habe, wenn man aus Weingeist, Aether u. dergl. sich Heilmittel für krankhafte Zustände, Nattigkeiten, Nervosität, Ohnmachten u. dergl. fabriziert und dieser Medizin ein wenig Wohlgeruch zusetzt, um sie angenehmer zu machen. Aber derartige „Wässer“ muß man nicht anders genießen, als ihren plebejischen Halbbruder, den Schnaps. In Fällen, wo der letztere innerlich als Blase ist, ist auch das Eau de Cologne oder de So-und-so äußerlich angezeigt, aber sonst nicht.

Ja, wird manche Dame seufzen, wie soll man denn in guten Geruch kommen? Auf dieselbe Weise, wie man ohne Schminke zu einem schönen Teint kommt (noch so ein abscheuliches Fremdwort!). Ein gesunder, reinlich gehaltener Körper hat einen natürlichen Wohlgeruch, ebenso wie eine gesunde Dame, welche ihre Haut vernünftig behandelt, einen schöneren Teint hat, als alle Theaterprinzessinnen, welche Leinwand Seidensack und pfundweise verbrauchen.

Wer sein Gesicht mit einer Wohlgeruch oder einem Pfannkuchen verdeckt hat, der erregt den Eindruck, daß es mit dem natürlichen Ueberzuge seines werten Körpers schlecht bestellt sei, daß es da Häßlichkeiten zu verbergen, krankhafte Erscheinungen zu vertuschen gebe. Wer einen künstlichen Wohlgeruch in die Nasen seiner Umgebung entsendet, bei dem muß man voraussetzen, daß aus seiner Leiblichkeit schlechte Gerüche ansströmen, die er durch andere Gerüche unschärfbar machen will. Wenn ich in ein Zimmer trete, wo mir ein Apothekengeruch entgegen-

aber fürchtet die „Kreuzzeitg.“ und darum schreckt sie mit der Bemerkung, der Rücktritt Herrn v. Puttkamers würde lediglich dem Freisinn zu gute kommen. Die Zentrumsparthei hat kein Interesse an der Ersetzung v. Puttkamers [dem wir übrigens keine Thräne nachweinen werden] durch Herrn Miquel.

\* Selbst die neutrale Schweiz sieht sich durch die fortwährenden Rüstungen aller europäischen Staaten gezwungen, der Wehrkraft und Verteidigungsfähigkeit des Landes eine immer größere Beachtung zu widmen. Am Dienstag hat der Nationalrat ohne Debatte den vom vorbereitenden Ausschuss gewünschten Maßnahmen zur Hebung der nationalen Wehrkraft und raschen Beförderung der Befestigungsarbeiten am Gotthard zugestimmt.

\* Der König von Belgien eröffnete vorgestern persönlich die internationale Ausstellung in Brüssel. Die königliche Familie, das diplomatische Corps, Minister, Deputierte, Senatoren, Zivil- und Militärbehörden und etwa 3000 eingeladene Gäste wohnten der Eröffnung bei. In dem glänzend ausgestatteten Festsaal hielt der Präsident des ausführenden Ausschusses, Somme, eine Ansprache, worin er besonders für die Ermächtigung dankte, welche die königliche Familie dem großen Weltfeste entgegengebracht habe, und die zahlreiche Beteiligung des Auslandes hervorhob. Fürst Chimay hieß sodann den König willkommen. Dieser erwiderte mit einer Ansprache, welche mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Der König dankte insbesondere den vielen fremden Mächten, die sich an derselben beteiligten, für ihre Sympathie. Belgien nehme in der wirtschaftlichen Rangordnung die Stelle einer Großmacht ein. Zollschranken erhöhen sich überall wieder. Der Augenblick sei gekommen, um das belgische Kapital in entferntesten Küstengebieten Verwendung suchen zu lassen.

\* Die Blockstellungen der in der englischen Armee und Marine herrschenden Mißstände nehmen kein Ende, und die Presse ist geschäftig, jeden einzelnen Vorfall zu registrieren. Vor einigen Wochen wurden neue Kanonen nach Aßen geschickt. Als die Geschütze dort ankamen, stellte es sich heraus, daß sie ohne Visiere und Klappen waren. Infolge dessen ist Aßen gegenwärtig wehrlos. — Das Kriegsschiff „Inflexible“ konnte vor kurzem nicht zum Mittelmeer-Geschwader stoßen, weil seine Türme sich nicht gehörig bewegten. Statt seiner sollte der „Benbow“ abfahren, allein dieses ging auch nicht, da keine Munition für die beiden 110-Tonnen-Geschütze des „Benbow“ vorhanden war. Der schließlich abgeordnete „Téméraire“ mußte mit Kanonen ausgerüstet werden, welche einer Strandbatterie entnommen wurden.

\* Der hl. Vater hat in einem besonderen Breve dem Komitee, welches die Errichtung eines Denkmals für Kolumbus in Barcelona angeregt und durchgeführt hat, seine Anerkennung ausgesprochen, weil „es billig sei, daß hochherzigen Männern, welche um das Christentum und die Kultur sich große Verdienste erworben haben, die gebührende Ehre erwiesen werde“. Das Genie und die Beharrlichkeit Kolumbus habe einen neuen Weltteil erschlossen und Tausende, welche in dem Schatten des Todes saßen, dem Glauben zugeführt. — Der Papst hat einen gelehrten und schriftstellerisch thätigen Prälaten beauftragt, die Geschichte des Jubiläums zu schreiben. Zu diesem Zwecke ist der Kardinal Schiassino beauftragt worden, an alle Bischöfe ein Zirkularschreiben zu richten, um alle zur Abfassung dieses „goldenen Buches des Papstes Leo XIII.“ notwendigen Dokumente zu sammeln.

\* In Rom, der „Hauptstadt“ des Königreichs Italien, haben die Rabakalen am vorigen Sonnabend aus Anlaß des Todestages Garibaldis eine antikirchliche Kundgebung veranstaltet. Gegen tausend Personen mit etwa zehn Fahnen waren von der Piazza del Popolo nach dem Kapitol gezogen und hatten dort vier Kränze auf der Büste Garibaldis niedergelegt. Ein Professor der Universität hielt von einem Tische herab eine Ansprache, worin er unter dem Beifallsgebrüll der Versammelten gegen den Papst und die Kirche wüthete. Nach dieser Rede, welche mit frenetischem Beifall aufgenommen wurde, brüllte man eine halbe Stunde lang: „Tod Leo XIII! Nieder mit den Priestern und dem Vatikan! Hoch Giordano Bruno! Nieder mit den Häusern des Kapitol! Nieder mit den Liberalen Gemeinderäten!“ Die postierten Gendarmen und Schutzleute hörten ruhig zu und thaten nichts, um dem empörenden Schandal ein Ende zu machen. Die Studenten, welche an der Kundgebung in hervorragender Weise beteiligt waren, zogen mit ihren Fahnen endlich zur Universität ab; als sie aber vor der Jesuitenkirche al Gesu vorüberkamen, machten sie Halt,

schlägt, so muß ich annehmen, daß dort infolge schlechter Bauart, unisolierter Möbel oder von Unreinlichkeit eine schlechte Luft sich bildet, welche man durch eine weitere „wohriechende“ Luftverschlechterung zu übertrumpfen sucht.

Als ich kürzlich einige Schriften über Gesundheitspflege und Krankenversorgung durcharbeitete, fand ich auch eine Lehre, die mir aus dem Herzen gesprochen war: Kein Parfum, durchaus keines, im Schlaf- oder Krankenzimmer! Gerade in den Krankenzimmern bilden sich unvermeidlich zeitweise sehr schlechte Gerüche; um sie zu „beseitigen“, greift man leicht zu Parfums oder gar zu Räucherkerzen. Das ist aber keine Beseitigung der überriechenden Luft. Oder ist es etwa eine Reinigung des Körpers, wenn ich über die schmutzige Wäsche ein blendend weißes Faltenhemd ziehe? Wo sich üble Gerüche zeigen, da ist schlechte Luft; indem man neue Gerüche in diese selbe Luft hineinschickt, reinigt man sie nicht, sondern macht sie nur noch unreiner. Das einzige Heilmittel ist, die schlechte Luft gegen gute umzutauschen, d. h. die Fenster aufzureißen und so lange zu ventilieren, bis die Gerüche verschwunden sind. Für den Kranken sind alle Parfums und Räucherkerzen noch in viel höherem Grade verderblich, als für den Gesunden. Gerade der Kranke und Schwache braucht reine Luft, um sein Blut tüchtig abbrennen zu lassen und dadurch lebenskräftiger zu machen. Es umgiebt uns ringsum ein unerschöpfliches Luftmeer, dessen Wellen von selbst zu uns hereinströmen, wenn wir nur den Weg freigeben.

In Zimmern, die längere Zeit nicht benutzt wurden, pflegt es schlecht zu riechen. Also Zimmerparfum hinein, sagt die duftreiche Hausfrau. Womöglich recht teures „Parfum der königlichen Gemächer!“ Nein, bloß die Fenster auf, die Teppiche und Polstermöbel ausgeklappt, den Staub vom Fußboden, von den Möbeln und den Wänden beseitigt — dann wird die Nase schon zufrieden sein.

Wäsche, die nach guter Reinigung an der frischen Luft gebleicht oder getrocknet ist, hat einen wirklichen Wohlgeruch, den man durch Parfums nur verderben kann. Um der Geruchsverschlechterung durch langes Liegen unter Verschluss vorzubeugen, braucht man sie bloß in angemessenem Wechsel in Gebrauch zu nehmen. Wer soviel Wäsche in den Schränken hat, daß nicht „durchzukommen“ ist, der hat eben zu viel. Der Hausfrauenstolz auf überfüllte Trüben hat etwas Poetisches an

halten die Häute, drohten dem hl. Symbol, welches sich über dem Portale der Kirche befindet, und den Heiligenstatuen an der Fassade und stießen dabei wieder ihre Rufe: „Tod dem Papste! Tod den Priestern! Nieder mit dem Vatikan!“ aus. Auch da hielt es die Polizei nicht für angebracht einzugreifen. Man glaubt, wenn man ähnliche Vorfonnisse liest, nicht in einem zivilisierten Lande, sondern bei den Nothäuten oder bei den Hottentotten zu sein. Doch selbst diese würden die Sache nicht so arg treiben.

\* Die „Swoboda“, das Organ des bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow, erklärt, wenn der Fürst die Verurteilung Popows nicht bestätige, werde das gesamte Kabinett zurücktreten. Fürst Ferdinand schickte nämlich dem Kriegsminister die Akten des Prozesses Popow zurück mit der Bemerkung, die Bestätigung des Urtheiles erfordere noch Ueberlegung. Stambulow wird am 17. d. zurück erwartet. Der Fürst und die Herzogin Clementine gedenken nächstens Ost-Rumelien zu bereisen. Mehrere Proviant-Lieferanten für die Armee avisierten die Militär-Behörde, daß, wenn ihnen die dreimonatlichen Rückstände nicht bezahlt werden sollten, sie ihre Lieferungen einstellen würden.

\* Der auf der Nationalkonvention der amerikanischen Demokraten zum Vizepräsidenten-Kandidaten nominierte Allan G. Thurmann ist bereits 73 Jahre alt, war früher Bundes senator für Ohio und gilt für einen Mann von großen Fähigkeiten und anerkannter Lauterkeit des Charakters. Er neigt mehr demjenigen Flügel der demokratischen Partei zu, der mit der Politik Cleverlands nicht durchweg einverstanden ist. Die Annahme der Wahl hatte er bereits vor Zusammentritt der Konvention zugesagt.

## Kotales und Provinzielles.

Saxia, 9. Juni.

\* [Allerhöchster Besuch.] Heute weilte Ihre Majestät die Kaiserin in unserer Provinz, um das schwer heimgesuchte Ueberfluthungsgebiet an der Rogat in Augenschein zu nehmen. Nicht nur die Städte und Ortschaften, welche heute das Glück haben, die Landesmutter zu schauen, sondern die ganze Provinz bringt der Herrscherin und dem ganzen kaiserlichen Hause bei diesem Anlasse die herzlichsten Begrüßungen und Glückwünsche entgegen. Ueber die Einzelheiten der heutigen Reise meldete der gestrige Hofbericht:

„Nach dem nunmehr festgestellten Reise-Programm wird die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria, sowie den bereits genannten Damen und Herren der Umgebung [die beiden Hofdamen Fräulein v. Fabre du Faur und Gräfin Verpooren, Kammerherr Graf Sedendorf und Hofmarschall Baron v. Reichsach] Freitag Abend 10 Uhr von der Wildparkstation aus ihre Reise nach Westpreußen antreten. Auf dieser Reise trifft die Kaiserin Sonnabend früh 7 Uhr in Dirschau ein, wo auf dem Bahnhofe der Kaffee eingenommen werden soll. Abfahrt von Dirschau um 7 Uhr 20 Minuten. Ankunft in Marienburg morgens 8 Uhr. Nach der Ankunft Fahrt zum Schlosse und dort Vorstellung des Hilfskomitees etc. Nach der Besichtigung des Schlosses begeben sich die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria nebst Begleitung von Marienburg vormittags 9 Uhr mittelft Dampfers nach Jonasdorf, um daselbst die Durchbruchsstelle in Augenschein zu nehmen. Hierauf erfolgt die Fahrt zur nächsten Eisenbahnstation, von wo aus vormittags 10 Uhr mittelft Sonderzuges die Fahrt nach Elbing angetreten werden wird. In Elbing Ankunft mittags 12 Uhr. Bei der Ankunft daselbst findet die Vorstellung der Zivil- und Militärbehörden auf dem Bahnhofe statt. Das Absteigequartier nimmt die Kaiserin im Hause des Geheimen Kommerzienrats Schikan, wo auch das Winter stattfindet. Die Abreise erfolgt sodann von Elbing nachmittags 2 1/2 Uhr. Ankunft in Dirschau nachmittags 4 Uhr; dort wird der Thee eingenommen und sodann die Vorstellung der Militär- und Zivilbehörden von Danzig stattfinden. Die Abfahrt von Dirschau erfolgt um 4 Uhr 20 Minuten und die Ankunft in Schneidemühl abends 8 Uhr, wo auf dem Bahnhofe das Souper eingenommen wird. Um 8 Uhr 20 Minuten erfolgt ohne weitere Unterbrechung die Fortsetzung der Rückreise bis nach Schloß Friedrichsfon. Die Ankunft auf der Wildparkstation wird voraussichtlich nachts 12 Uhr erfolgen.“

\* [Lutherfestspiel.] Gestern teilten wir unsern Lesern mit, daß die beabsichtigte Aufführung des Trümpelmannschen

sich, aber unvernünftig ist es, übermäßig viel Leinen und sonstiges weiches Zeug zu haben, denn das darin angelegte Kapital bringt keine Zinsen, sondern frisst welche.

Unter der Wäsche steckt nun der Körper selbst. Was machen wir denn gegen den überriechenden Schweiß? Wasser und Luft in richtiger Anwendung genügen vollständig zur Beseitigung der unangenehmen Folgen. Krankhafte Schweißabsonderung muß vom Arzte behandelt werden, nicht vom Parfums. Wenn der gesunde Körper schwitzt, so ist das ein Zeichen, daß die Anstrengung zu groß wird oder die umgebende Luft zu heiß ist. Wenn der Arbeiter schwitzt, so kann er deshalb nicht immer aufhören; aber die Walldame, welche „transpiriert“, kann sich und soll sich zur Ruhe setzen. Macht sich im Zimmer der unliebliche Geruch geltend, der sich aus Atemluft und Schweißverdunstung bildet, so ist es Zeit, einen Luft- oder einen Lokalwechsel vorzunehmen. Im Sommer hat man es nicht immer in der Hand, die Bildung von trockener flüssiger Schweiß zu verhindern, aber da ist es ja auch leicht, frische Luft und reinigendes Wasser in hinreichendem Maße anzuwenden. Wer im Winter sich seine Stube zum Schwitzbad macht, der würde selbst dann thöricht handeln, wenn die Kohlen nichts kosteten.

Was ist nun ohne künstliche Wohlgerüche gegen den überriechenden Atem zu machen? Statt den „Geruch aus dem Munde“ bestehen zu lassen und ihn bloß zu vertuschen, beseitigt man die Ursache. In der Regel genügt ein vernünftiger Zahnarzt. Es ist wirklich auffallend, daß sogar Leute, welche sonst auf ihre Körperlichkeit sehr großen Werth legen, ihre Zähne in der größten Gemüthsruhe verkommen zu lassen. Wenn man morgens mit der Bürste über die sichtbare Vorderfront des Zahngelages etwas hin und herfährt, so glaubt man das Seinige gethan zu haben, während doch die Fäulnis munter weiter frisst. In Nordamerika wohnen praktische Leute; dort steht die Kunst der Pflege und des Heilens der Kauwerkzeuge in höchster Blüte, ein Zeichen, daß man den Werth derselben zu würdigen weiß. Die Natur läßt keine neuen Zähne wieder nachwachsen, wenn Lücken entstanden sind; die Werkzeuge sollen also auf das ganze Menschenleben vorhalten und sie thun es auch, wenn man sie vernünftig behandelt, d. h. von den jungen Jahren an; wer erst später diesen Mund-Kleinodien seine Aufmerksamkeit zuwendet, muß zunächst in einer gründlichen Untersuchung und



Standartstückes „Luther und seine Zeit“ hier in Danzig nach Angabe der „Danz. Allg. Ztg.“ wegen nicht hinreichender Beteiligung aufgegeben sein. Dem genannten Blatte wird nun von einem Mitgliede des Komitees darüber geschrieben:

„Allerdings kam im Frühjahr die Aufführung infolge der Waffensnot nicht zustande, doch ist das Projekt deshalb keineswegs aufgegeben. Nachdem Herr Regisseur Kraft die Einstudierung und technische Vorbereitung übernommen hat, sind die Teilproben begonnen und versprechen guten Fortgang zu nehmen. In der Person des Herrn Hofkapellmeisters Hans Gelling aus Schwerin ist ein Luther gewonnen, welcher voraussichtlich auch den höchsten Kunstansprüchen genügen wird. Evangelische Mitbürger, welche an der Aufführung teilzunehmen wünschen, werden noch gerne angenommen. Mit Genugthuung kann übrigens das hiesige Luther-Komitee auf seine kritische Thätigkeit zurückblicken. Denn dasselbe hat schon vor vielen Monaten einen großen Teil der Stellen in Trümpelmanns „Luther und seine Zeit“, welche in voriger Woche das königliche Polizei-Präsidium von Berlin gestrichen hat, auszulassen resp. umzuarbeiten beschlossen. Um aber, wenn auch auf Kosten der Einheitlichkeit des Stückes, doch jeden Verdacht im Reime zu ersticken, als verfolge die Aufführung des Lutherstückes Zwecke, welche gegen eine andere Religionsgesellschaft gerichtet sind, ist Fürsorge getroffen worden, daß an Stelle des ersten Bildes in Trümpelmanns Dichtung die von Graf Wilbenbruch erdichteten, von den Ministern des Kultus und des Innern zugelassenen Szenen gespielt werden. So dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß unsere andersgläubigen Mitbürger uns die Freude an dem größten Deutschen [!] und seinem Werke nicht verkümmern werden, und sind überzeugt, daß die gewaltige Gestalt Luthers [!] alle evangelischen Deutschen unserer Stadt in den ersten Septembertagen begeistern und zu erneuter treuer Mitarbeit an den Kulturaufgaben unserer Zeit und unseres Volkes [!] von neuem anregen wird.“

\* [Vergnügungsfahrt nach Gela.] Morgen nachmittag wird die Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Weichsel“, falls die Witterung günstig bleibt, den Dampfer „Puhig“ nach Gela fahren lassen. Die Abfahrt soll um 1 Uhr vom Johannissthor aus und die Abfahrt von Gela um 6 Uhr abends erfolgen.

\* [Schwedisches Kriegsschiff.] Gestern nachmittag gegen 2 Uhr traf auf der Rheide zwischen Zoppot und Neufahrwasser die schwedische Korvette „Norrföröping“ ein und salutierte die deutsche Flagge am Hafen in üblicher Weise. Gegen 4 Uhr wurden diese Salutsschüsse von der Hafenbatterie zu Neufahrwasser erwidert.

-a- [Pflasterung.] Nachdem die Pflasterungen an der Langgarter Thorbrücke jetzt fertig gestellt worden, ist die Passage dort wieder der Kommunikation freigegeben worden.

-a- [Strafkammer.] Der Mötigung, bezw. Amtsüberschreitung waren der Gastwirt Friedrich Ziese und dessen Bruder, der Landwirt und Gemeindevorsteher Michael Ziese, beide aus Meisterswalde, angeklagt, und vom Herrn Rechtsanwält Dobe verurteilt. Das Grundstück des Besitzers Kernspecht zu Meisterswalde war durch den Beschluß der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts sequestriert und die Sequestration am 18. Juni v. J. eingeleitet. Zum Sequester des Grundstücks war der Besitzer Klatt zu Kammerau bestellt. Zwischen Klatt und dem sequestrierten Grundstück von dem Gastwirt Ziese in Pacht genommen. In demselben befanden sich noch zwei Spinde und eine Bettstelle, welche Ziese, da an dem Tage der Sequestrationseinleitung kein Fuhrwerk zu bekommen war, am 19. Juni mit einem Fuhrwerke abholen ließ. Friedrich Ziese hatte sie verschlossen und verweigerte die Herausgabe. Auch zweimalige Wiederholungen dieses Vorhabens scheiterten an der Weigerung des Ziese. Am 30. Juni erschien Klatt abermals, ließ nun das Bedürfnis, in welchem sich die Sachen befanden, erbrechen und aufladen. Ziese ließ jetzt seinen Bruder, den Gemeindevorsteher, kommen, und dieser bewirkte nunmehr, daß die Sachen wieder vom Wagen genommen und an Ort und Stelle gebracht wurden. Die Beweisaufnahme ergab, daß Klatt erst bei der letzten Abholung im Besitze der gerichtlichen Bestellung gewesen, daß er diese aber den beiden Angeklagten nicht vorgezeigt habe; auch hat er infornen gefehlt, daß er selbständig Gewalt angewendet, und sich dazu keinen Beistand von der Ortspolizeibehörde geholt habe. Diesen Umstand benutzte Herr Rechtsanwalt Dobe in seiner Verteidigungsrede, wodurch der Gerichtshof zur Freisprechung beider Angeklagten veranlaßt wurde. — Zwei hiesige gefährliche Messerfechter, die Arbeiter Friedrich August Hallmann und Gustav Alexander Zimmermann von hier, hatten eines Abends den Wirtshausmeister Klose auf dem Schiffsdamm mit Totschläger und Messer schwere Verletzungen beigebracht und wurden deshalb zu der schweren, aber wohlverdienten Strafe von je zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Reparatur des Versäumes nachholen. Die wohlriechenden Mundwasser aber thun es freilich nicht; deren Gebrauch dient nur, um ein bibliisches Bild zu gebrauchen, zur Ueberrückung der Gräber.

Bei den Leuten, welche Karbolsäure zur Desinfektion verwenden, findet man häufig die falsche Vorstellung, daß der Geruch, welchen die Karbolsäure ausströmt, das wesentliche sei, daß darin die Heilkraft liege. Sie haben sich ganz in den Wahn hineingelegt, daß man Geruch durch Geruch, den Teufel durch Beelzebub austreiben müsse. Daß es auf die Entfernung der Ursachen der bösen Gerüche, auf die Tötung der fäulnisserregenden Pilze, Bakterien u. s. w. ankommt, und daß es auch sehr wirksame geruchlose Desinfektionsstoffe gibt, will ihnen nicht in Sinn. Nicht bloß die Kunden der Parfümeriegeschäfte, sondern auch die weniger „feinen“ Leute, welche sich ihre Räucher- oder Riechessenzen selber suchen oder machen, stehen in der Parfüm-Verirrung. Möchte man sich doch in dieser Hinsicht auf den nihilistischen Standpunkt hinausschwingen: in dem Zimmer, wo man gar nichts riecht, riecht es am besten, und der Mensch, welcher die Nase seines Nächsten gänzlich unbehelligt läßt, steht im allerbesten Geruche.

Beobachten wir einmal die Vorübergehenden, wenn sich irgendwo auf der Straße ein Ausgangspunkt widerlichen Geruches gebildet hat. Die meisten halten die Nase zu und den Mund auf. Der Kluge aber schließt den Mund, damit ihm nicht die schmutzige Luft ungereinigt in die Lungen fröme. Dabei muß die Nase freilich offen bleiben und den Geruch genießen; aber das ist der kleinere Schaden, der nebenbei das Gute hat, uns schnell aus dem Dunststreife hinauszutreiben. Das Inhalieren der Nase aus dem Dunststreife hinauszuweisen. Das Inhalieren der Nase oder die Freiführung der Geruchsnerven durch verschleierte Parfüms ist eine kindische Vogel-Strauß-Politik.

„Tabak“ ruft nun vielleicht eine Parfümliebhaberin, um sich für diese Aktion an der Männerwelt zu rächen, welche die Räucherkerzen im Munde trägt. Aber raucht denn ein vernünftiger Mensch zu dem Zwecke, um die Zimmerluft oder den Geruch, in dem er selber steht, zu „verbessern“? Er will einfach eine harmlose Nervenanstregung. Auf dieser Basis könnten wir schließlich ein Kompromiß machen. Der eine Teil mag mit Maß rauchen, der andere Teil mag sich gelegentlich etwas kölnisches Wasser zu Gemüte führen. Aber damit basta!

\* [„Im Interesse des Dienstes“] find die kath. Lehrer Lippshinski aus Konradswalde bei Neukirch Höhe, Elbinger Landkreises, und Julius v. Przewoski aus Podjas, Kreis Karthaus, verlegt worden. Letzterer hat die Lehrstelle in Konradswalde bei Elbing erhalten.

\* [Personalien.] Der Rechtskandidat Ernst Schliemen hieselbst ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgerichte in Schönebeck Westpr. zur Beschäftigung überwiesen worden. — Es sind verlegt worden: die Ober-Postdirektionssekretäre Gieseke hieselbst nach Koburg und de la Roi von Koburg hierher, die Ober-Telegraphenassistenten Ebert von Thorn hierher und Klein hieselbst nach Thorn, der Telegraphenassistent Rutkowski hieselbst nach Thorn. — Der Landrat des Kreises Saackig, Herr v. Nitsch-Rosenfeld, ist zum Direktor des hiesigen Verwaltungsgerichts ernannt worden.

\* [Schulnachricht.] Am Schullehrer-Seminar zu Graudenz ist der Schulkamts-Kandidat Wacker in Luckel als Hilfslehrer angestellt worden.

\* **Marienburg, 8. Juni.** Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz fuhr heute abends 8 1/2 Uhr, von der Kirchjagd aus Prödelwitz kommend, hier durch. Mit demselben Zuge kam auch der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Thiel aus Frauenburg, um bei dem morgigen Empfange Ihrer Majestät der Kaiserin zugegen zu sein. Auf dem Bahnhofe, wo der Zug hielt, trat unter anderen hohen Persönlichkeiten auch der Hochwürdigste Herr Bischof in das Koupee des Kronprinzen. Nach einem kurzen Gespräche verließ der Hochwürdigste Herr, vom Kronprinzen bis zur Thür begleitet, den Wagen. Durch mehrmaligen Händedruck verabschiedeten sich beide, und unter andauerndem freudigen „Gochrufen“ des versammelten Volkes legte sich der Zug in Bewegung, während der Kronprinz freundlich dankte und sich in den Wagen zurückzog.

\* **Marienburg, 8. Juni.** Bei dem Bau der neuen Eisenbahnbrücke wird mit aller Kraft gearbeitet. Es sind jetzt vier Dampf- und zwei Handrammen zur Herstellung der Spundwände für die Wasserpfeiler in Thätigkeit, während ein Dampfagger den Grund ausschachtet. Bei den Erdarbeiten in der Nähe des Buttermilchturms ist man auf die Fundamente der ehemaligen, aus Ritterzeiten stammenden, die ganze Stadt umgebenden Ringmauer gestoßen. Die aus mächtigen Steinen und eisenfestem Mauerwerk bestehenden Reste sind äußerst schwierig und nur unter Anwendung von Sprengmitteln zu entfernen. — Die Arbeiten zur Legung des zweiten Geleises der Marienburg-Mlawkaer Bahn werden jetzt von etwa 1000 Arbeitern so energisch gefördert, daß in 14 Tagen mit der Legung der Schienen begonnen werden kann.

\* **Elbing, 8. Juni.** Die hochgespannten Hoffnungen unserer Ueberwachmitten scheinen bedeutend zu sinken. Sie hoffen auf einen Steuererlaß von mindestens zwei Jahren. Jetzt schon macht der Magistrat bekannt, daß ein „Erlaß“, selbst der Grundsteuer, nicht stattfinden kann, sondern nur eine „Stundung“ genehmigt werden könne. Noch mehr enttäuscht sind die Grundstückseigentümer, welche teilweise oder ganze Gebäude errichten sollen und sich auf die Millionen verlassen haben. Die Situation ist bei denen, die kein Geld und auch keinen Kredit haben, keine beneidenswerte. Daher sieht man nicht wenige Grundstücke in Trümmern liegen, ohne daß Hand zu ihrer Restauration angelegt würde. Die Leute warten auf Geld, dessen Verteilung noch immer auf sich warten läßt. — Eine Kalamität beginnt jetzt im Inundationsgebiet sich fühlbar zu machen, die man in entfernteren Kreisen kaum für möglich halten sollte. Es fehlt den Leuten nämlich Wasser, d. h. gesundes Trinkwasser. Dieser Mangel wird mit der Höhe der Jahreszeit immer fühlbarer. Die Brunnen sind gänzlich unbrauchbar, das Wasser zum Teil für Menschen und Tiere gefährlich.

\* **Marienwerder, 8. Juni.** Bezüglich der gestern gemeldeten Unterschlagungs-Affaire schreiben die „M. W.“: „Es ist schwer, genauere Mitteilungen zu machen, da die Revision noch fortdauert. Die von uns gestern wiedergegebene Ziffer — ca. 36000 M. — bezieht sich auf den einstweilen festgestellten Verlust, welcher allein der Stadtkasse zugefügt ist; es treten die Vermutungen hinzu, welche als Verwalter der Kirchenkasse begangen hat. Wie man uns mitteilt, sind vom Kirchenvermögen etwa 18000 M. unterschlagen worden, so daß sich die bisher festgestellte Gesamtschuld des Fehlbetrages auf ca. 44000 M. erhöhen würde. Ueber die Frage, ob die von B. umgesetzten Wertpapiere nicht außer Kurs gesetzt waren, können wir einstweilen eine Auskunft nicht erteilen. — Die Verfolgung des flüchtigen Rentanten wird energisch betrieben. Vermutlich wird die Staatsanwaltschaft auch den gegenwärtigen Aufenthaltsort einer Dame zu erforschen suchen, mit der B. am Tage vor seiner Flucht in einem hiesigen Hotel zusammengetroffen ist und die sich unter dem Namen einer Gutsbesitzerin dort einlogiert hatte.“

\* **Osthe, 7. Juni.** In der dem Trunke stark ergebenen Arbeiterfamilie Zwimla ist plötzlich ein fünfjähriger Knabe gestorben. Da es verdächtig erscheint, daß dieses Kind dem übermäßigen Genuß des Schnapstrinkens zum Opfer gefallen ist, so wird amtlich die Leicheneröffnung vorgenommen werden.

\* **Zempelsburg, 8. Juni.** Vor einigen Wochen wurde auf dem Abbau hier ein junger Mann bei seiner Feldarbeit von mehreren Besigertöchtern überrascht, welche mit ihm ihren Scherz trieben und ihn neckten. Im Begriffe, eines der lustigen Mädchen zu ergreifen, stürzte er so gefährlich gegen seinen Pflug, daß er sofort nieder sank; eine Wunde war jedoch nicht sichtbar. Dieser Tage nun wurde der Unglückliche, der vergebens auf seine Wiedergenehung im Krankenhause gehofft und sogar in Königsberg einer höchst schmerzlichen Operation sich unterzogen hatte, hier zu Grabe getragen. Ihm war bei seinem Anprall gegen den Pflug ein Darm im Leibe gerissen.

\* **Thorn, 8. Juni.** Das hiesige Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt, daß die provisorische Brücke über die Ossa zwischen Graudenz und Roggenhausen gestern fertig geworden ist. Der volle Zugverkehr auf der Strecke Graudenz-Marienburg wurde denn auch gestern abend wieder aufgenommen. — Ein Kaufmann, der viele Jahre in Thorn gelebt hat, ehemaliger russischer Unterthan, aber in Preußen naturalisiert, nahm im Dezember 1885 in einer Spinnerei und Weberei in Bawiercie die mit mehr als 2000 Rubel dotierte Stelle als Magazinsverwalter an. Am 19. Mai erhielt er nun den Befehl, innerhalb 30 Tagen nebst Familie das russische Gebiet zu verlassen, die Fabrik wurde angewiesen, ihm die Wohnung zu kündigen. Ein Gesuch an das russische Ministerium um Wiederaufnahme in den russischen Staatsverband ist unbeantwortet geblieben.

und der Kaufmann hat unter Zurücklassung seiner Familie das Barenreich verlassen müssen, um sich in Deutschland eine neue Stellung zu erwerben. Sein Sohn war bereits Anfangs dieses Jahres aus Rußland ausgewiesen.

\* **Neuhof, Kreis Heilsberg, 7. Juni.** Heute starb hieselbst der hochwürdige Herr Benefiziat Anton Kossendey. Derselbe war im Jahre 1831 geboren und wurde im Jahre 1858 zum Priester geweiht. R. i. p.

\* **Snawrazlaw, 7. Juni.** Auf dem heute hier abgehaltenen Remontemarkt kamen 49 Pferde zur Vorstellung; es wurden hiervon 8 Pferde angekauft.

\* **Posen, 8. Juni.** Zum Regens des geistlichen Seminars ist der Vicentiat Jedzik aus Hohenstein (Diözese Ermland) ernannt.

## Wollmarkt.

**Breslau, 8. Juni.** Auf dem Wollmarkte war bei lebhafter Kauflust bis jetzt die reichliche Hälfte der auf offenem Markt befindlichen Wollen verkauft. Die Preise sind drei bis sechs Mark billiger als im Vorjahre; für einzelne Posten wurden vorjährige Preise bezahlt.

## Danziger Staudesamt.

Vom 8. Juni.

Geburten: Postassistent Franz Jedrzejewski, S. — Bittangehilfe Gottlieb Strahl, S. — Weichensteller b. d. königl. Ostbahn Wilhelm Oberüber, T. — Handelsmann Kaspar Garsinski, S. — Arb. Heinrich Timme, T. — Bäckermeister Ludwig Bromberg, T. — Sattlergef. Hugo Rohde, T. — Schreiber b. d. königl. Ostbahn Johann Erdmann, S. — Schmiedgef. Jakob Rathenow, S. — Stellmachergef. Joseph Pittau, T. — Bankbeamter Walter Fuß, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arb. Adolf Neumann und Wilhelmine Dorothea Reinhard. — Arb. Karl August Braed und Johanna Emilie Rohde. — Leutnant a. D. und Fabrikbesitzer Fritz Wilhelm Max Jasper in Berlin und Klara Luise Kopp hier. — Oberpostdirektions-Sekretär Hermann Karl Otto Maria Rautenberg und Luise Klara Anna Benwitz.

Heiraten: Schauspieler Ferdinand Eduard Richard Fraß und Martha Karoline Auguste Gutowski. — Arb. Franz Jakob Reiche und Karoline Euphrosine Grahl.

Todesfälle: T. d. Arb. Oskar Schoen, 5 M. — S. d. Tischlergef. Rudolf Keller, 5 M. — Arb. Heinrich Gottfried Gehrmann, 45 J. — Seelofte a. D. Friedrich Ludwig Wittstock, 75 J. — S. d. Kutschers Gustav Nidel, 17 Jg. — S. d. Arb. Karl Fied, 8 W. — Arb. Karl Willmow, 48 J. — Unehel.: 1 T.

Für die Ueberschwemmten ging bei uns ein: „Bonner Volkszeitung“ 18 M.

## Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 8. Juni.  
Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt zerschlagen 121/2 Pfd. 145, weiß leicht bezogen 129 Pfd. 162, weiß 131/2 Pfd. 170, Sommer 130/1 und 132/3 Pfd. 166, für polnischen z. Tr. bunt mit Geruch 125 Pfd. 115, gutbunt 129/30 Pfd. 126, hellbunt bezogen 128 Pfd. 124, hellbunt befest 129/30 Pfd. 128, hellbunt 126 Pfd. 126, 127/8 Pfd. 127, 128/9 Pfd. 128 1/2, 129 Pfd. 129, 132 Pfd. 132, hochbunt glatt 129/30 Pfd. 130, rot 129/30 Pfd. 127, für russischen zum Tr. Gbirta 128 Pfd. 116 M. per To. Regulierungspreis inländisch 162, Tr. 126 M. Roggen. Bezahlt ist inländischer 122 Pfd. 115, 123/4 Pfd. 114 1/2 polnischer zum Transit 118 und 118/9 Pfd. 71 M. Alles per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländisch 115, unterpolnisch 73, Transit 71 M.  
Gerste ist gehandelt polnische z. Tr. 104 Pfd. 71, 107 Pfd. 74, 112 Pfd. 78, hell 113 Pfd. 82, russische zum Tr. 105 Pfd. 71, Futter 66—70 M. per Tonne.  
Hafer inländischer 116, polnischer zum Transit 63—67 M. per Tonne bezahlt.  
Erbsen polnische z. Tr. Mittel 91, 93, 94, Futter 87—91, grüne 80 M. per Tonne gehandelt.  
Bordeböhen polnische zum Transit 108, 109 M. per Tonne bezahlt.  
Schweinebohnen polnische zum Transit 96 M. p. Tonne gehandelt.  
Lupinen polnische gelbe 55 M. per Tonne bezahlt.  
Weizenkleie mittel 3,15, feine 2,75 M. per 50 Kilo gehandelt.  
Espiritus loco kontingentierter 53 Brief, nicht kontingentierter 32 M. Geld.

Berlin, den 8. Juni.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 169—190 M., Roggen 125—134 M., Gerste 112—185 M., Hafer 120—144 M., Geböten Rodware 125—180 M., Futterware 116—124 M., Espiritus v. 100 % Liter 52,5 M.

## Berliner Kursbericht vom 8. Juni.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,90
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,40
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	152,25
4 % Preussische Rentenbriefe	104,90
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	100,00
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	100,10
4 % Preussische Landw. Pfandbriefe	102,30
5 % Danziger Poth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypothek.-Pfandbriefe	103,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	—
Danziger Privatbank-Aktien	141,40
5 % Rumänische amortisierbare Rente	91,90
4 % Ungarische Goldrente	79,60

## Danziger Mehlpreise.

Preisnotierungen der großen Mühle von Bartels & Co.

vom 9. Juni 1888.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserstuhl 19,00 M. — Extra superfine Nr. 00 15,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,40 M. — Superfine Nr. 0 10,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,40 M. — Fine Nr. 1 8,20 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 4,20 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinaire 11,00 M.

Grühen per 50 Kilogr. Weizengrühe 16,00 M. — Gerstengrühe Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrühe 13,00 M.

## Katholischer Begräbnisbund.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß für das verstorbene Mitglied **Carl Karpinski** 200 Mark gezahlt sind. — Neue Mitglieder werden aufgenommen durch den Kassirer **Lecher**, Böttchergasse 12, und beim Vorsteher **R. Willma**, Große Mühlengasse 20.



Specialität:  
Tricotagen,  
Strümpfe,  
Handschuhe.

# Gehrt & Claassen, Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur, Danzig, Langgasse 13.

Specialität:  
Tricottailen,  
Fantasieartikel,  
Strickwolle.

**Tricotagen**  
für Damen, Herren und Kinder.  
**Normal-Unterzeug,**  
Professor Dr. Jäger.  
**Baumwollen Reform-Artikel,**  
System Dr. Lahmann.  
**Hemden, Jacken, Hosen**  
nur beste Qualitäten zu billigsten Engros-Preisen.  
**Strümpfe**  
für Damen und Kinder,  
gestrickt, **schwarz, grau, weiß,**  
einfarbig lang gestreift und geringelt in Seide,  
fil d'Ecosse und Baumwolle.  
**Socken**  
für Herren und Knaben.  
Anerkannt vorzügliche nicht einlaufende  
**Schweiß-Socken.**  
**Strumpflängen, Sockenlängen.**  
**Strickbaumwolle.**

**Erstes Special-Etablissement für  
sämmliche Tricot-Artikel.**  
**Hervorragende Neuheiten in Tricottailen  
und Blousen für Damen und Kinder.**  
Anerkannt geschmackvollste Façons in den neuesten Farben, einfarbig wie  
gestreift. Keine Welle von 3 bis 20 Mark steigend.  
**Tricot-Kleidchen**  
in überraschender Auswahl vom einfachsten bis hochlegantesten Genre.  
**Tricot-Knaben-Anzüge**  
für jedes Alter passend von den feinsten bis stärksten Geweben.  
**Tricotmützen, Tricotgamaschen.**  
Neu und empfehlenswerth:  
**Tricot-Herren-Jaquets.**  
**Tricot-Handschuhe**  
nur beste Qualitäten in Seide, Halbseide, fil d'Ecosse und Baumwolle  
zu billigsten Fabrikpreisen.

**Fantasie-Artikel.**  
Stets Eingang der neuesten Muster in seidenen,  
wollenen und fil d'Ecosse-**Tüchern**  
vom einfachsten bis elegantesten Genre.  
**Shawls und Tücher,**  
zum Einschnallen  
**Plaidriemen.**  
**Wollene und baumwollene Unterröcke.**  
Sehr empfehlenswerth:  
**Gestrickte baumwollene und  
Wigogne-Corsets**  
für Damen und Kinder.  
**Neu!**  
**Corsetchoner für Damen.**  
**Großes Lager sämmtlicher Kinderartikel**  
Kleidchen, Jäckchen, Unteranzüge, Schuhe.  
Wiegen- und Wagen-Decken.  
**Engl. Strickwolle.**

**Katholischer  
Gesellenverein.**  
Sonntag den 10. Juni:  
**Sommerbergnügen**  
in Zäschenthal im Bornack'schen  
Lokale.  
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree à Person  
20 Pf., Kinder unter 12 Jahren frei.  
Freunde des Vereins werden hiermit einge-  
laden.  
NB. Der Auszug der Vereinsmitglieder  
findet bei event. Genehmigung um 12 1/2 Uhr  
vom Vereinshause aus statt.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Ver-  
gnügen acht Tage später statt.  
Der Vorstand.

## Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 30,

empfehlen:  
Einen Posten ganz schwere **Damentuche** in doppelter Breite, zu Haus-  
kleidern und Morgenröcken sich vorzüglich eignend, per Mtr. 60 Pf.  
Regulärer Preis per Meter M. 1,80.

**Wohnungs-Miets-Kontrakte**  
empfehlen  
H. F. Boenig.

**Gläser Wasch-Stoffe**  
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
Täglich Eingang von  
**Neuheiten.**

## Kleiderstoffe

reinwollene und halbwollene diesjähriger Saison haben wir im Preise  
bedeutend ermäßigt und empfehlen als besonders billig:  
Eine Partie reinwollener **Beige** in allen Farben, per Mtr. M. 1 ab,  
Eine Partie reinwollener **Croisé** in allen Farben, per Meter  
M. 1,20 an,  
Eine Partie reinwollener **Soleil** in allen Farben, per Mtr. M. 1,50,  
Schwarze reinwollene **Cachemirs**, per Mtr. M. 0,90 ab.

**Reste und einzelne Roben**  
bedeutend unterm Kostenpreis.

**Gestickte Mansock-Roben.**  
**Weiss und Creme Cachemirs** in großer Auswahl.  
**Potrykus & Fuchs,**  
4, Gr. Wollwebergasse 4.

Tapeten, Teppiche zu **billigen** aber **festen** Preisen.  
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

**d'Arragon & Cornicelius,**  
53. Langgasse 53.



**Tapeten-Magazin.**

Ledertuchdecken in Imitation von  
Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

## Steppdecken

in türkisch, Gallico, Purpur etc., per Stück M. 3,50 ab bis 12.  
**Reinwollene Satin-Steppdecken** in allen Farben, per  
Stück M. 10—18.  
**Damen-Decken**, garantirt federdicht, per St. M. 22,50—30.  
**Wollene Schlafdecken** à M. 6, 7, 8, 9, 10—20.

**Tricotagen**  
für Damen, Herren und Kinder.  
**Macco-Camisols**, per Stück M. 1 ab.  
**Hosen**, per Stück M. 1,50 ab.  
**Filet-Hemden**, per Stück M. 0,60 ab.  
**Reform-Hemden**, Ersatz für Jäger und Oberhemden, per  
Stück M. 2,50 ab.  
**Prof. Dr. Jägers Normal-Unterkleider** zu Fabrikpreisen.  
**Herren-Socken** in Wolle, Baumwolle, Merino, Macco.  
**Schweiss-Socken** für die Reise M. 0,80.

**Potrykus & Fuchs,**  
Gr. Wollwebergasse 4.

## Nächste Woche Ziehung!

**XI. Grosse  
Inowrazlawer Pferde-Verloosung.**  
**Ziehung am 14. Juni d. J.**  
**Hauptgewinne:**  
Vierspännige und zweispännige Equipagen  
i. W. v. **10 000 Mark** und **5000 Mark**  
sowie eine grosse Anzahl edler Reit- und Wagenpferde  
und 500 sonstige werthvolle Gewinne.  
**Inowrazlawer  
Pferde-Loose à 1 Mark,** 11 Loose für 10 Mark  
sind, solange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kennt-  
lichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch  
**F. A. Schrader, Hauptagentur,**  
Hannover, Grosse Packhofstrasse 29.  
(Für Porto und Gewinnlisten sind 20 Pf. beizufügen.)

In Danzig zu haben bei den Herren: **Th. Bertling**, Gerbergasse 2, **Rud. Kreisel**, Cigarren-Handlung, Brodbäckerstrasse 51, **Pfarrhofede**, **E. A. Kroszewski**, Friseur, Breitgasse 12, **E. Klötzky**, Friseur, Melzergasse 37, **Otto Kresin**, Breitg. 28, **Edel Goldschmiedegasse**, **J. C. Silberstein**, Herren-Garderoben-Confection, Breitgasse 1, am Holzmarkt, **R. Bisetzki & Co.**, Cigarren-Handlung, Holzmarkt 20 und Ralfgasse 6, **H. Reimer**, Friseur, Langgarten 114, **J. Abraham**, Cigarren-Handlung, Milchbän-  
gasse 31, **V. L. v. Kolkow**, Kaufmann, Weidengasse 32, **E. Hopf**, Cigarren-Handlung, 1. Damm 14 und Gummiwaaren-Specialgeschäft, Breitgasse 117, **Conrad Elstorpff**, Zoppot.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**